

Arbeiterzeitung

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen

Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschaftsberater, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Zeitungspreis für den Monat frei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.); durch die Post bezogen monatlich 3 RM. (ohne Aufstellungsgebühr) / Verlag: "Arbeiterstimme", Dresden-Al. / Geschäftsstelle und Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: Sammelnummer 14191 / Postfach 13553, Emil Schlegel / Ausgabezeitung: Dresden-Al. Güterbahnhofstr. 2 / Herausgebr.: Ami Dresden Nr. 17259 / Druckanstalt: "Arbeiterstimme" Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Montags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Ausgabenpreis: Die neuromal geplante Monatszeitschrift oder deren Raum 0,30 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Werbeseite entgeltlich an den dreigepaltenen Zeitungsseitell 1,25 RM. Ausgaben-Aufnahme bis vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition Dresden-Al. Güterbahnhofstrasse 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

2. Jahrgang

Dienstag, den 26. Oktober 1926

Nummer 239

Das Doppelspiel im Zirkus

Wenn es für die sächsische Arbeiterschaft, insbesondere aber für die sozialdemokratischen Arbeiter überhaupt noch etwas Beweise dafür bedürfte, daß die radikal verbündeten sächsischen Linien in der politischen Konsequenz die Vollstrecker der Macht des Parteivorstandes sind, so war es das am Sonntag im Zirkus präzisendste Beispiele und die Reden, die dort von Otto Wels und dem Führer der sächsischen Linien Arthur Arzt gehalten wurden. Demontrierte bereits das gemeinsame Auftreten beider ein äußerlich ihre gegenteilige Verbreitung, so wurde das in den entscheidenden Fragen ihrer Reden noch besonders unterstrichen. Die Reden, die dort als Auftakt zum Wahlkampf in Dresden gehalten wurden, offenbaren, wann wir sie von allem Drum und Dran, von dem radikalen Wohlwollen Arzts und von den diplomatischen Anissen des zartigen Parteivorsitzers Wels entfliehen, das raffinierte Spiel, das erneut mit den sozialdemokratischen Arbeitern gespielt werden soll. Als Arzt sprach, hörte Wels schweigend zu und da das Kriegsspiel, das man in Heidelberg gegen die Linien gespielt, längst begraben ist, so war es ratsam genug, auch mit seinem einzigen Wort daran zu erinnern, daß einer jener Vater der Großen Koalition, der er am Sonntag mit "kräftigen Worten bestimmt" eben dieser Linie Wels war, von dem der "Vollstaat" gelern richtig ist, daß er den Mut nicht fand, zu erklären: "Ich trage die Kriegsverantwortung". Otto Wels, der von dem Spiel mit verdeckten Rollen etwas versteht, war zufrieden mit seinem Urteil, als er mit dem Schleifer der radikalen Freiheit und revolutionären Sozialmehrheit verstand, das zu tun, was den durch offene Schlägereien vor der Arbeiterschaft kompromittierten rechten Führern leicht nicht gelungen wäre, die Arbeiterschaft weiterhin an die KPD zu leiten und vor dem Abmarsch ins Lager der Kommunisten zu verhindern.

Oto Wels sprach als erster. Auf die Fragen des sächsischen Parteivorsitzes einzugehen, vermied er ängstlich und entschuldigte sich damit, daß er loschen aus dem Ausland zurückgekommen und in die Sachsenfrage nicht geflüchtigt sei. Der Sachsenkonflikt ist ja ihm ganz selbstverständlich nur eine Disziplinsfrage. Politische Differenzen mit den 23 existieren für ihn nicht. Es ist besser, so schreibt er, einmal mit den Massen zu leben, als einmal gegen die Massen Recht zu haben. Damit rechtsetzte er praktisch die Politik der 23 und der "Vollstaat" antwortet gelern darauf, daß welche Otto Wels, das Irren mit den Massen verschämte, sonst er möge, daß in Preußen gegen den Willen der sozialdemokratischen Arbeiter und breiteren Schichten der Werktätigen die Sozialdemokratie den Vergleich der Hohenzollern durchgespielt habe. Dann legte Wels ein Bekenntnis zum nationalen Charakter der deutschen Sozialdemokratie ab. Moritz Arndt, Lahn, Rücks und Jaurès mußten als Kronzeugen dienen. Die Politik der SPD findet ihre Rechtfertigung in der Rede Eißnerberg, die er als das Eingeständnis der "Hilflosigkeit des Kapitalismus" negativ über den wichtigsten Tagesproblemen und als Erfolg betrachtet; die SPD zur Mitverantwortung heranzuziehen. Die Rufe nach der Großen Koalition seien Lüdtke. Die Sozialdemokratien sollten als Beruhigungsmittel für die darüberen Massen in die Regierung gehen. Die SPD geht nicht so schnell auf den Punkt. Das Zögern zur Bildung der Großen Koalition, das bisher in Preußen und im Reichsdeutschland vorkam, und das Wels am Sonntag in Dresden zum Ausgang brachte, merken die "Leipziger Neuesten Nachrichten" als das aktuelle Manöver des Parteivorstandes mit Absicht auf die Erhöhung der sozialdemokratischen Arbeiter in Sachsen. Das Sichhalten des Parteivorstandes bei den sächsischen Wahlen entspricht nicht der Überzeugung, nicht um der Sache Willen, sondern das ganze Aussehen Otto Wels beweise, daß man nur mit selben hergen oder auch mit weniger dabei sei. Der Entschluß entspringt aus der Angst vor der eigenen Courage. Wenn in Sachsen die Parole "Wie wieder Sowjetlachen" gezeigt habe, dann werde die hohe Parteilinie in Berlin die Auseinandersetzung. Der Kampf um die Staatsgewalt werde mit den revolutionären alten Waffen! (!) dem Stimmzettel ausgezogen. Die politische Unreife des Bürgertums und der Arbeiterschaft sei an allem Schuld. Der Monarchismus sei in Deutschland tot. Die sächsischen Arbeiter müssen sozialdemokratische Sozialziel abgeben, dann werde das rote Sachsen wieder aufleben.

Auf Arzt vermied es ängstlich, auf alle die für die sächsischen Arbeiter wichtigen Fragen einzugehen. Auch für ihn stehen die Dinge nur parlamentarisch. Was ihm von Wels unterschieden ist, war die stärkere Phrasologie. Die Parole "Wie wieder Sowjetlachen" sei ein Appell an die Freiheit und Friede des Bürgertums. Sein "Kampf" gegen die 23 Konsensatoren gipfelt in der Aufzeigung ihrer Verbrechen, ohne zu der der Konsensatoren politisch grundsätzlich Stellung zu nehmen. Der Reichswohrenmarsch und die Tötigung des Reichsministers

Iars Heinze sei vollendet Hochverrat gewesen. Wer aber die Schuld an dem Reichswehrmarsch trägt, das vermisst Arzt wahrscheinlich zu sagen. Dafür liegen die sozialdemokratischen Wahlversammlungsteilnehmer und die "Dresdner Volkszeitung" den Kommunisten die Schuld in die Schuhe. Arzt erklärte, es sei die Aufgabe der SPD, dafür zu sorgen, daß die Stadt mit "sozialem Inhalt" erfüllt werde. Die SPD habe die Pflicht, dort einzugehen (!), wo das Leben von Millionen in Gefahr sei. Wenn die Arbeiter alle SPD wählen würden, dann ist noch Arzt der Weg frei zu einer sozialistischen Arbeiterregierung. Wie er sich das denkt, verschwieg er und sprach auch nicht davon, was nach den Wahlen geschehen soll. Die Arbeiter hätten dann merken müssen, daß auch die Linien zur Koalition mit dem Bürgertum bereit sind. Das sollen sie aber nicht und deshalb schwieg Arzt darüber.

Die Kommunisten werden jedoch die Linien zu einer klaren Kluft zwingen und werden ihnen das Spiel, das gemeinsam mit dem Parteivorstand an den lächerlichen Arbeiter getrieben wird, nicht länger gestatten. Wollen die Arbeiter vor einer neuen Enttäuschung bewahrt bleiben, so dürfen sie sich nicht einfangen lassen von der radikalen Phrase der Linien. Die Versammlung im Zirkus hat gezeigt, daß das Ziel der Linien kein anderes ist als das, was von den Rechten erwartet wurde. Wollen die Arbeiter Schluss machen mit dieser Politik der Habschkeiten und der Koalition, dann kann es für sie nur eins geben, alle Kräfte einzulösen, unter der Führung einer starken kommunistischen Fraktion im Sächsischen Landtag ein rotes Arbeiterjahrmarkt zu erläutern. Deshalb alle Stimmen für die Linie der Kommunisten — Kenner — Ulrich — Dr. Schmidt.

Die Rücktrittsrede für den Arbeiterbeträger

Eine KPD-Deleggruppe zur KPD übergetreten.

Kachen, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Ortsgruppe Herzogenrath der KPD ist am 17. Oktober in einer Mitgliederversammlung, die vom Vorsitzenden der Ortsgruppe einberufen und wogt eine Vertreter der Unterbezirksleitung der KPD Aachen eingeladen war, mit einer einzigen Ausnahme geschlossen zur KPD übergetreten. Dieser Übergang ist um so bemerkenswerter, als in Herzogenrath bisher überhaupt keine Ortsgruppe der KPD bestanden hat.

Erwerbslosenausschüsse Ost Sachsen!

Ein neuer Hungerwinter steht mit all seinen jurchibaren Folgen den Opfern kapitalistischer Profitwirtschaft bevor. Der sozialpolitische Auszug des Reichstages, der am 12. Oktober tagte, lehnte nach wie vor eine Aufhebung der elenden Erwerbslosenunterstützung ab. Die Reichsregierung, die Millionenbeträge übrig hat, um sie den Hohenzollern an den Hals zu werfen, begeht die Abneigung daran, daß dafür keine Mittel vorhanden seien. Am 3. November tritt der Reichstag erneut zusammen. In dieser Saison soll der Gesetzentwurf über eine Reichserwerbslosenversicherungsordnung zum Gegenstand erhoben werden. Damit wird eine neue ungeheure Verschlechterung der Erwerbslosenunterstützung herbeigeführt. Die Gewerkschafts- und SPD-Führer und mit ihnen die Mehrheit des Reichstages stehen auf dem Standpunkt, daß die Feststellung der Unterstützungsgröße wie sie auf Grund der Erwerbslosenversicherungsordnung vorgesehen sind, und die wie im Interesse des Unternehmers liegen, durchgeführt werden sollen. Die Not der Erwerbslosen wird damit ins Unermeßliche steigen. Diese schändlichen Pläne gilt es abzuwehren. Gelingt ihre Durchführung, dann wird sich die Auswirkung zeigen in einer Verschlechterung der Lage der armen Arbeiterschaft. Die Erwerbslosen müssen im ganzen Reich gegen den geplanten Unterstützungsraub in wütigen Kundgebungen protestieren. Der prosozialistische Reichsausschuss der Erwerbslosen ruft für Mittwoch, am 3. November, am Eröffnungstage des Reichstages alle Erwerbslosen zu einem

Rückserwerbslosentag

auf. Die erwerbslosen Massen sollen an diesem Tage zum Ausdruck bringen, daß sie mit den Absichten der Regierung und der Mehrheit des Reichstages nicht einverstanden sind. Dieser Wille mag auch von den Gewerkschaften in Ost Sachsen befunden werden. Auf diesem Tage gilt es, in allen Orten und Städten Versammlungen der Erwerbslosen aufzufinden zu lassen, in welchen die Erwerbslosen ihre bekannten Forderungen erneut erheben. Erwerbslose! Kostenssarbeiter! Kurzarbeiter!

Heraus zum Protest!

Schicht die Abwehrfront!

Dresden, am 26. Oktober 1926

Kreisausschuß der Erwerbslosen Ost Sachsen
R. Rudolf Reichert

Ein Jahr Locarno

Vor einem Jahr, Mitte Oktober 1925, fand in Locarno die Konferenz statt, über die seitdem so viel geschrieben und gesprochen wird. Die dankbare Schwere Locarnos liegen am Jahresende der Konferenz im Beratungsraum eine Gedächtnisplatte anbringen, die der Nachwelt verfüllen soll, daß in diesem Saal der "Friede" geschlicht wurde. Daß die Locarno-Schwarzwälder die Konferenz in gutem Andenken behalten haben, ist ob der damals massenhaft vorzuhaltigen Gebräuche nur verständlich. Sie durchliefen deshalb ihren Bürgermeister mit vollem Rechte veranlassen, an diesem Jahresende eines glänzenden Geschäftes Begrüßungstelegramm an Briand und Chamberlain zu schicken.

Der Locarno-Ziel soll aber auch erhalten, um die Köpfe der Massen zu bewahren. Seit einem Jahr hört man in allen Tonarten, die Locarno-Verhandlungen hätten den Weltfrieden gebracht, ein neues glückliches Zeitalter sei angebrochen. Um lass es schreien es die Sozialdemokraten, denen jedes Mittel gut ist, um die den Frieden wünschenden Arbeiterscharen vom Kampf gegen die imperialistischen Kriegsmacher abzuhalten, um ihre Aufruhrskräfte aus der immer drohender werdenden neuen Kriegsgefahr abzulenken.

Ein Jahr Locarno sollte auch dem eingeschworenen, gulfälgigsten pazifistischen Schwärme genügen, um einzusehen, daß die Zusammenkunft der Imperialisten genau so wenig mit Frieden zu tun hat, wie die bisherigen. Im Gegenteil: eben der Abschluß der Locarno-Verträge hat den kriegerischen Willen der kapitalistischen Mächte offenbart und die Kriegsgefahr selbst verstärkt.

In Locarno unternahm der englische Imperialismus den Versuch, unter der Maske der "Besiedlung Europas" in Wirklichkeit eine Kriegsfürst gegen die proletarische Sowjetmacht aufzutreten. Der wichtigste Bestandteil des Locarnopaktes war die Eindeichung Deutschlands in den Völkerbund, dessen Artikel 16 und 17 die Verpflichtung aller Mitgliedsstaaten vornehmen, gegen ein vom Völkerbundrat als "Sörenreich" bezeichnetes Land, ob es jetzt Mitglied des Völkerbundes ist oder nicht, kriegerische Strafmaßnahmen zu unternehmen. Neben diesem Hauptziel hatte der englische Imperialismus noch die Absicht, eine unmittelbare Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und französischen Kapitalismus unter allen Umständen zu verhindern. Denn Locarno machte den englischen Imperialismus zum Regulatoren und Schiedsrichter des deutsch-französischen Verhältnisses. Dieser Schachzug Englands bewirkte die Verhinderung eines deutsch-französischen Bündnisses, der sich wirtschaftlich und militärisch gegen England richten müßte. Mit der Locarnopause in der Hand sicherte sich England die Möglichkeit, den deutsch-französischen Verhältnissen zu noch Bedarf zugutezuholen.

In der Tat leben wir, daß die eingeleiteten deutlich-französischen Verhandlungen nicht vom Frieden kommen. Eine der wichtigsten Ursachen ihrer Störung ist der englische Widerstand. England, das seit der Locarno-Konferenz eine Reihe außenpolitischer Niederlagen erlitten hat, versucht nach wie vor, wenn auch vorsichtig, seine ursprünglichen Locarnoziele: Kriegsfürst gegen die Sowjetunion, Auspielen Deutschlands gegen Frankreich und umgekehrt.

Das Jahr seit Abschluß des Locarnopaktes brachte denn auch nicht der prophezeite "Entspannung" eine Reihe neuer Spannungen. Die Vorläufe Englands gegen die Sowjetunion, insbesondere mit Hilfe seines polnischen Vasallen, Piłsudski, wurden aggressiver, provokatorischer. Der Kampf zwischen England und Frankreich um die Vorherrschaft in Europa wurde erbitterter. Eine Reihe geheimer Militärverträge wurde abgeschlossen, die die Abhängigkeit des verschiedenen kleinen Vasallenstaaten von einem oder anderen Großstaat festigen sollen. Alle diese Militärverträge haben außerdem deutliche Spuren gegen die Sowjetunion. Denn die Gegenseite der imperialistischen Großmächte untereinander hindert sie nicht, in einem Punkte einzutreten: nämlich in ihrer unerbittlichen Feindschaft gegen den ersten proletarischen Staat, auf dessen wirtschaftliche und militärische Errüttlung sie hoffen.

Ein besonders hervorstehendes Merkmal des ersten Locarnojahrs war das aktive Hervortreten des neuwiederten italienischen Imperialismus, der neben dem neuwiederten Imperialismus die größten Appetite zeigt. Mussolini aggressiv kriegerische Züge haben außerdem deutliche Spuren gegen die Sowjetunion. Denn die Gegenseite der imperialistischen Großmächte untereinander hindert sie nicht, in einem Punkte einzutreten: nämlich in ihrer unerbittlichen Feindschaft gegen den ersten proletarischen Staat, auf dessen wirtschaftliche und militärische Errüttlung sie hoffen. Auf dem Balkan, in Mittteleuropa, in Nordafrika und Asien kann man das Ringen des englisch-schwedischen Einflusses mit dem französischen genau beobachten. Geheimabkommen über die Aufteilung Afrikas, Militärkonventionen zum Zwecke eines kriegerischen Überfalls auf die Türkei, Intrigen um die Herrschaft Langens zwischen den Weg der englisch-italienischen Locarno-Freundschaft. Nicht umsonst sind Chamberlain und Mussolini verblüfft, sich mit Mussolini über die "Festigung des Weltfriedens" zu verhandeln. Die italienisch-englische Freundschaft als Gegengewicht gegen Frankreichs Befreiungen und eine mögliche französisch-deutsche Zusammenarbeit sondert seine Strahlen nach allen Teilen Europas und darüber hinaus. Auf dem Balkan, in Mittteleuropa, in Nordafrika und Asien kann man das Ringen des englisch-schwedischen Einflusses mit dem französischen genau beobachten. Geheimabkommen über die Aufteilung Afrikas, Militärkonventionen zum Zwecke eines kriegerischen Überfalls auf die Türkei, Intrigen um die Herrschaft Langens zwischen den Weg der englisch-italienischen Locarno-Freundschaft. Nicht umsonst sind Chamberlain und Mussolini "Garanten" des Locarnopaktes.

Die beiden Tagungen des Völkerbundes im März und September haben die tiegelnden Differenzen der Imperialistenmächte offenbart. Der mügte laut sein, der das Krachen der Gewerkschaften nicht hörte, blinzeln sein, der hinter den düstigen Völkerbundstüten nicht die bereitstehenden Schläuche und Gasflaschenbehälter des kommenden Krieges sah. In diesem Locarnojahr plagte ihn auch die Vorbereitungskommission der Völkerbundabdrückungskonferenz im Schweiz ihres Angeklagten ab, um vor der Welt die Kriegsvorbereitungen zu verbüllen. Es ist ihr nicht gelungen. Mit aller nur wünschenswerten Klarheit traten die imperialistischen Gegenseite, insbesondere auch die zwischen England und Italien in Erscheinung.

Der Ausbruch des Weltfriedens

Das Weltwirtschaftsmanifest, jenes Dokument, das von etwa hundert Bankiers und Industriellen unterzeichnet, "Handelsordnung für die Kapitalisten aller Länder fordert, daß den "Vorwärts" ganz aus dem Häuschen gebracht. Es schreibt den Partikulären für den internationalen Wirtschaftsraum, der in einem langen Zeitraum feststellt: Das soziale Weltwirtschaftsmanifest ist ein Fehl, das den Weg beschreibt, den die organisierte Arbeiterschaft seit Jahrzehnten schon beschritten hat und den es jetzt gilt, mit neuer Kraft vorwärts zu schreiten." Es mag ja nun für Herrn Eggeri ganz natürlich sein, wenn er zum ersten Male die Interessen-Soldaten ist zwischen den Großkapitalisten und der Sozialdemokratischen Partei feststellt. Das Gewerkschaftsmitglieder werden sich jedoch am mindesten mit seinen Ausführungen nicht identifizieren. Sie haben am eigenen Verleb erfahren, wohin der Weg führt. Sie die Bankiers und Trustmagnaten schreiten, was man von Herrn Eggeri nicht behaupten kann.

Aber der "Vorwärts" und Herr Eggeri haben entschiedenes Vertrauen. Am selben Tage, an dem sie die Einbedrohung machten, sagt Herr J. P. Morgan oder Herr Vogeler im Grunde genommen die gleichen Interessen haben wie die Arbeiter, die von diesen Parteien ausgebeutet werden, an demselben Tage, an dem sie es in die Welt posaunen, daß das Weltwirtschaftsmanifest so quasi einen Auftrag „zum ewigen Frieden“ bedeutet, ist schon der ganze Raum in nichts zerronnen, wie Butter an der Frühlingssonne. Das Manifest war kaum geboren, da erschien schon die italienischen Industriellen flammende Proteste: sie dachten gar nicht daran, die italienischen Schutzholde abzubauen, Handelsfreiheit bringe nur den reichen Vätern Vorteile, die über Kolonie und Kolonien verfügen, während die kleineren Staaten eine leichte Beute des großen werden; die gegenwärtigen Mächte können nur besteuert werden, wenn Italien auch Kolonien erhält. Nicht viel anders ist das Echo in Frankreich. Die Industriestadt von Nancy riefte einen Appell an die französische Regierung, auf keinen Fall auch nur den kleinen Teilen des Verdierches Beitrages preiszugeben. Die Saargruben müßten unantastbar bleiben, keine Konzessionen an die Deutschen. Schon der französische Handel!

Und nun gar Amerika, das reichste Land der Welt, dessen Handlung letzten Endes für das Schicksal der internationalen Handelsfreiheit entscheidend ist: Präsident Coolidge, über das Manifest bestreit, erklärte, ihm ginge die Kundgebung gar nichts an, er sei offiziell nicht davon unterrichtet, er stelle aber fest, daß eine Herabminderung des amerikanischen Zollzuges zwar den Handel in Europa erleben könnte, andererseits aber von so vielen nachteiligen Folgen für die amerikanische Wirtschaft bedeckt wäre, daß er sich hierfür nicht einsetzen könnte.

Auch die Skandinavischen Länder haben schon zu erkennen geben, daß eine Aenderung der Handelspolitik für sie nicht in Frage kommt.

Sehr interessanter aber ist, wie die deutschen bürgerlichen Gruppierungen den Wert und die Folgen des Manifestes beurteilen. Das "Berliner Tageblatt" führt die Entstehung der Kundgebung auf den Wunsch Englands zurück, das durch die ganze Konzentration des britischen Imperiums an der Aufrechterhaltung und Erweiterung des Freihandels in der Welt interessiert sei. Ein Wählen der Zollschranken müsse zu einer Gefährdung des englischen Kolonialreiches führen. Das "BL" dürfte in dieser Beurteilung recht haben, denn von den etwa hundert Unterzeichnern des Manifestes sind 42 aus England, ein Beweis, daß das Manifest in erster Linie eine englische Kampfmaßnahme gegen die Zollvoll-Pänder darstellt. Und bei wem findet das englische Weltwirtschaftsmanifest in den anderen Ländern Unterstützung? fragt weiter das "Berliner Tageblatt". Wie man aus den Unterzeichnern des Manifestes entnehmen kann, hauptsächlich bei den Banken. Und daraus zieht es nachstehende Folgerungen:

Dass die Finanz (die Großbanken), die von jeher kaum nationale Schranken bei ihrer internationalen Tätigkeit getragen hat, freihandelsmäßig eingehalten, und dass je ihrer prinzipiellen Feindschaft gegen allen Protektionismus in rechter Einigkeit Auodruck verleiht, ist an und für sich zwar erstaunlich, aber kaum noch als ein Erfolg wirtschaftlicher Kooperationspolitik zu verzeichnen... Doch jedoch die europäische Industrie als Ganzes nur in äußerst ungenügendem Maße in der Linie der Unterschriften vertreten ist, muß jedoch beachtet werden.

Aber von der Haltung der Industrie hängt in allererster Linie die Gestaltung der Handelspolitik jedes Landes ab. Man kann daraus wohl den Schluss ziehen, daß die Industriellen aller Länder nicht anders denken, wie die italienischen Unternehmer, die bereits ihre Gegnerlichkeit zur Handelsfreiheit manifestiert haben.

Man muß zugeben, daß diese leidliche Einstellung zum Weltwirtschaftsmanifest, die von einer bürgerlichen Zeitung ausgeht, viel realistischer ist und den nüchternen Tatsachen viel mehr Rechnung trägt, als die Illusionen eines Eggeri im "Vorwärts". Wenn A und O ist die Rückkehr zum Freihandel, wie er in allen europäischen Ländern vor dem Einsehen der imperialistischen Kräfte bestanden hat:

„So sind die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften seit je Vorläufer des Freihandels gewesen.“

Die Menschenfreunde in zerlumpten Hosen

Von Robert Tressel.

(43. Fortsetzung)

Obgleich Schleims Vertragen bisher immer sehr korrekt gewesen war, gab es doch gelegentlich ein unverhältnismäßiges Etwas in seiner Art, das Ruth verwirrte und in Verlegenheit brachte. Zuletzt, als sie auslief und den Ausdruck seines Gesichtes erblickte, wurde ihr purpurrot vor Verlegenheit, und hastig jentte sie die Nager wieder. Ruth er jagte nichts mehr, und einige Minuten blieben sie schwiegend, wie gebannt. Ruth von instinktivem Zorn ergriffen, und Schleim kaum weniger bewegt, mit heitem Gesicht und wild klopfendem Herzen. Er zitterte und stand über ihr gebogen, zögrend und erschrocken.

Und dann wurde die Stille plötzlich unterbrochen von dem Kichern und Zuschlagen der Bordellkör, das die verächtliche Anzahl Eastons anzeigen. Schleim ging hinaus in die Spülküche, nahm die Wochsbüsten vom Sims und putzte sich die Schuhe.

In Eastons Ausleben und Beschmen merkte man deutlich, die Wirkung des genossenen Alkohols, doch Ruth mochte ihm keinerlei Vorwurf. Im Gegenteil, sie mußte sich eifrig, es ihm bequem zu machen.

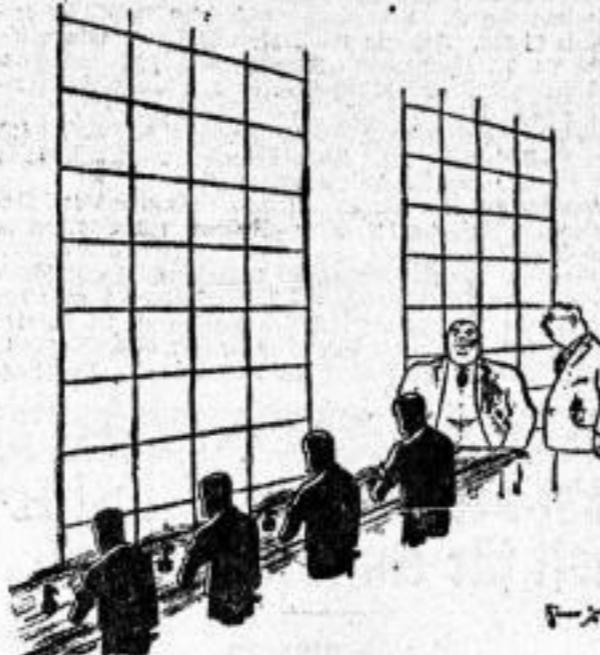
Schleim war mit seinen Schuhen fertig und ging in sein Zimmer hinauf. Als er durch die Küche kam, erhielt er einen schlimmen Schlag von Easton. Er war nervös und fürchtete, Ruth möchte Easton etwas mitteilen. Auch die Überlegung, daß sie eigentlich nichts Gegenständliches sagen konnte, beruhigte ihn nicht ganz.

Ruth mochte ihren schon gesuchten Beschluß, ihrem Manne von Schleims eigenartlichen Verhalten Mitteilung zu machen, verschieden, denn Easton schielte auf dem Stuhlein, ehe er noch mit dem Essen fertig war, und sie hatte ihre schwere Milde, ihn zu beschützen und ins Bett zu schicken, wo er bis zur Teezeit blieb. Wahrscheinlich wäre er auch da noch nicht gekommen, wenn er nicht eine Verabredung mit Easton im "Kleiderstudio" gehabt hätte.

Während Easton schlief, arbeitete Schleim unten in der Küche an einer Lausbügellarbeit. Als Ruth den Tee vorbereitete, spielte er mit Freddie, und dabei schien er so wenig das

Die Sozialdemokraten mögeln das Rad der Geschichte zurück, das dreht bis zu jener Zeit, wo noch der Freihandel Ausdruck der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und Interessen der kapitalistischen Staaten war. Sie leben nicht, doch der Monopolkapitalismus, von dem der "Vorwärts" einige Tage früher Zeugnis abgelegt hat, neue Verhältnisse geschaffen hat, in denen das Profitinteresse des Trustkapitals den Schutzpol als Kampfmittel um neue Märkte erreicht. Die Arbeiterschaft ist Gegen der Schutzpol, da sie die Ausweitung der internationalen Kämpfe auf ihren Schultern den Kapitalisten ermöglichen soll. Sie wird sie stets auf das schärfste bestimmen. Die Arbeiterschaft weicht aber auch, doch der Weg nicht mehr rückwärts führen kann zum Freihandel. Es gilt heute zu kämpfen für eine Sicherung des Außenhandels durch den Staat, das staatliche Außenhandelsmonopol unter Herrschaft der weltähnlichen Massen. Das ist eben das grundähnliche Ziel des Proletariats. Das ist jener Ausdruck der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, der allein im Interesse des arbeitenden Volkes liegt.

Kämpft gegen die Unfreiheit am laufenden Band!



Organisiert den Abwehrkampf! Rüstet zum „Kongreß der Werktätigen“

Der DMW Dresden auf dem Kriegspfad gegen den Kongreß der Werktätigen

Es war schon immer so, daß die reformistischen Führer der Gewerkschaften durchführten, was die "Oftstädter" in der SPD proklamierten. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, wenn die Gewerkschaftsbureaucratie jetzt in der wüstesten Weise gegen den Kongreß der Werktätigen zu agitieren versucht, nachdem die SPD die Parole herausgegeben hat und die Arbeiter auffordert, sich nicht an dem Kongreß der Werktätigen zu beteiligen und jede Sammlung dafür abzulehnen. Die Linken, die bislang jede außerparlamentarische Aktion ablehnen, verhindern damit erneut die Zusammenfassung und Mobilisierung der Arbeiter zu einem Abwehrkampf gegen die von Tag zu Tag härter werdende Reaktion. Sie befinden sich dabei in trauriger Gemeinschaft mit den Rechten. Auch die Angehörigen der Ortsverwaltung des DMW Dresden, fast ausschließlich "Linke", glauben, jeht den Kampf gegen den Kongreß der Werktätigen organisiert zu müssen. Wahrscheinlich halten auch sie eine wichtige Aktion der Werktätigen gegen ihre Ausbeuter nicht für notwendig. In einem Rundschreiben, das jetzt an die Betriebsräte herausgegeben wird, fordert die Ortsverwaltung zum Kampf gegen den Kongreß der Werktätigen auf. Es heißt in diesem Rundschreiben wörtlich:

"Die organisierten Arbeiter müssen es ablehnen, mit Unorganisierten einen Kongreß einzuberufen. Die Unorganisierten sind die größten Feinde der Arbeiterschaft. Sie tragen die Hauptshuld, daß die Arbeiterbewegung noch nicht die Macht

besitzt, um die gerechten Forderungen der Arbeiterschaft zur Durchführung zu bringen. Dieser Unverständ der Massen wird auf dem Kongreß der Werktätigen durch die Indifferenzen vertreten sein."

Mit Verlobt, ihr werdet Metallarbeiterkongreanten hinter Schließung, wer trägt denn die Schuld daran, daß die Forderungen der Arbeiter nicht durchgedrückt werden konnten? Darüber dürfte wohl noch zu reden sein. Die Kommunisten sind diejenigen, die die Unorganisierten ob ihrer gewerkschaftlichen Interessen loben. Auch der linke SPD-Vorstand ist bestimmt, daß die Kommunisten sich mit aller ihrer Kraft einsetzen zur Sicherung der freien Gewerkschaften, und daß sie alles tun, um die gewerkschaftliche Front zu festigen und auszubauen. Eine sollten die Gewerkschaften doch nicht vergessen, daß durch Arbeitsgemeinschaftspolitik und durch das feste Ausweichen vor jeder ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Unternehmertum, durch die Harmonisierung mit dem Klassengegner und durch offenen Verzall an den Interessen der Werktätigen, durch die Reformen in den Gewerkschaften breite Schichten der Arbeiter bis tief in die Reihen des Sozialdemokratischen Partei hinein entzündet worden sind und den Organisationen der Arbeiter den Rücken gesetzt haben. Wir dürfen doch dabei nur an das traurige Verhalten ehemaliger DMW-Angehöriger in Sachsen erinnern. Wir haben dabei die Schlägereifügigkeit der Rennegoten Brandt und Haack im Auge, ohne dabei in der Aufführung solcher Spielleute erschöpft zu sein. Wenn auf solche Weise das Vertrauen der Arbeiter in ihren Organisationen untergraben wurde, dann steht es schlecht an, den Unorganisierten vorzuwerfen, daß sie die Hauptshuld daran tragen, wenn die Arbeiterschaft ihre gerechten Forderungen noch nicht durchsetzen konnte. Wir sind der Überzeugung, daß es unabdingt erforderlich ist, auch den letzten Arbeiter in die Gewerkschaften zu bringen, und wir wissen auch, daß die Macht der Arbeiterschaft nur gesteigert werden kann, wenn die Aktivität der Arbeiter wieder gehoben und die Unorganisierten für den Eintritt in die Gewerkschaften veranlaßt werden. Dann aber darf man die Unorganisierten nicht belämmern als die Feinde der Arbeiterschaft. Dann darf man die organisierten Arbeiter nicht systematisch von den Unorganisierten trennen. Damit wird man bestimmt nicht den Unorganisierten die Notwendigkeit der Organisation beibringen und sie für den Klassenkampf zulässig machen. Mit dieser Methode verhindert man die Stärkung der Organisation. Auf diese Weise kann und darf man nicht gegen Unorganisierte kämpfen. Dabei scheint es der Verbandsleitung des DMW in Dresden völlig unbekannt zu sein, daß entgegen ihrer Haltung bereits eine Anzahl städtischer Verwaltungen von Gewerkschaften und eine große Anzahl von Betriebsobligativen nicht nur die Zustimmung zum Kongreß der Werktätigen bekundet haben, sondern darüber hinaus auch bereits ihre Delegierten wählen. Es wäre weiter die Frage aufzuwerfen, ob denn die Ortsverwaltung des DMW sich nur aus Bevölkerungsgruppen zusammensetzt, die dieses Rundschreiben herausgegeben haben, ohne daß man den Vertretern aus den Betrieben, unter denen sich vier Mitglieder der SPD und links sozialdemokratische Arbeiter befinden, vor einem derartigen Rundschreiben Kenntnis gegeben hat. Es wird notwendig sein, zu diesem Verhalten der linken DMW-Bureaukraten an den geplanten Stellen noch einmal Stellung zu nehmen. Die Metallarbeiter dürfen jedoch auf eine solche Auseinandersetzung ihrer bezahlten Angestellten, die praktisch auf eine Unterstützung der Reaktion hinausläuft, nicht hereinfallen. Trotz der Sabotage der linken und rechten Gewerkschaftsführer müssen die Arbeiter in allen Betrieben und allen Gewerkschaftsorganisationen Stellung nehmen und ihre Delegierten zum Kongreß entsenden.

Die Arbeiter des östlicher Basaltwerkes entsenden einen Delegierten zum Kongreß der Werktätigen

(Arbeiterkorrespondenz)

Die am 29. 10. stattgefundenen Betriebsversammlungen der Belegschaft begrüßte die Einberufung und beschloß 1. Delegierten zum Kongreß der Werktätigen. Die Kollegen Lipsky und Schadler begründeten die Notwendigkeit dieses Kongresses. Die Belegschaft begrüßte die Einberufung und beschloß 1. Delegierten zu entsenden und die Kosten durch Sanktionen der Belegschaft aufzubringen. Als Kongreßdelegierter wurde Genosse Schadler gewählt. Im weiteren Verlauf der Versammlung kamen die bevorstehenden Betriebeinschränkungen zur Sprache. Noch vor 3 Wochen wurde mit Sonntagsarbeit und Überstunden produziert. Heute geht die Firma dazu über, den Betrieb auf 4 Tage zu beschränken und drückt, nach 4 Wochen Zwielicht der Belegschaft auf die Straße zu setzen. Wahrscheinlich glaubt die Belegschaft, die ihr bezahlten Angestellten, die praktisch auf eine Unterstützung der Reaktion hinausläuft, nicht hereinfallen. Trotz der Sabotage der linken und rechten Gewerkschaftsführer müssen die Arbeiter des Steinbruchs Ostrik! Denkt daran, wenn ihr auf der Straße liegen werdet, was euch die Überstunden eingebrochen haben, die ihr ohne ärztlichen Aufsicht geleistet habt.

Selbmann's Haferkakao

Plund Grenadierstraße 60 Pt. und Filialen

Gefühl von etwas Ungewöhnlichem zu haben, daß Ruth zu der Überzeugung kam, sie müsse sich geträumt haben, als sie ihm irgend etwas Unrechtes zutraute.

Nach dem Tee zog Schleim sein bestes Zeug an und ging zu dem gewohnten Meeting unter freiem Himmel. Easton und Ruth pflegten Sonnabends zusammen einzukaufen zu gehen, aber heute konnte er nicht auf sie warten, denn er batte sich um 7 Uhr mit East abverabredet. So machten sie aus, daß sie sich um 8 Uhr in der Stadt treffen wollten.

Als Ruth an diesem Tag von der Lohnzahlung nach Hause ging, überkam ihr eine unbeschreibliche Depression. So lange er mit der Ausmalung des Salons beschäftigt gewesen war, hatte er seine Kreativität ganz vergessen; er hatte auch verloren, daß er nach Beendigung der Arbeit in der "Höhle" ausschlafen mußte, und daß ein paar Wochen Arbeitslosigkeit ihn sogar bedeuteten. Doch jetzt dachte er an die Zukunft.

Die ganze Woche hatte er angestrengt mit Hirn und Händen gearbeitet, und die paar Groschen da waren sein Lohn. Er lachte bitter, als er an all das dachte, was von dem Gelde geschehen sollte, und an das, was ungeliebten bleiben mußte.

Frankie ging diesmal mit ihm einkaufen, da Ruth sich nicht wohl fühlte, und wie er durch die menschenfüllten Straßen ging, die Hand des Sohnes in der seinen, da passte ihm der Schreien vor der Zukunft wieder mit großer Stärke. Niemals würde der gebrechliche kleine Mensch an seiner Seite ein tauglicher Soldat werden in diesem erbarmungslosen Kampf ums Leben. Es war unerhörte, verbrecherische Grausamkeit, ihn zum Leid anzuwachsen zu lassen. Er dachte an Ruth, an ihre Tapferkeit, mit der sie mutig alle Klagen unterdrückte, obgleich doch ihr Leben nichts als eine Kette körperlicher Qualen war.

Und er – er war all dessen müde und überdrüssig. Wie ein Sklave hatte er gearbeitet und nichts wert dabei herausgekommen.

Es war Dezember, aber trotzdem war es ein milder und klarer Abend. Der Vollmond überflutete die Stadt mit seinem silbrigen Licht, und der Himmel war ganz wolfsalos.

Was für eine Nacht war es wohl, die in dem unermöglich Raum da oben so das Schicksal ihrer Geschöpfe bestimmte? Wenn man doch an irgend etwas glauben könnte – an eine Hoffnung für die Zukunft – oder einen Ausgleich für all das Elend und Leid.

"Vater," hörte Frankie plötzlich, "kommen, wir wollen hören, was der Mann da drüben sagt."

Er zeigte über die Straße, wo in einer Nebenstraße eine kleine Menschenmenge sich um eine an einem Stock hängende Vaterne gesammelt hatte. Ein helles Licht brannte in der Vaterne und auf ihren Glasscheiben standen in hohen, klaren Lettern die Worte:

"Täufet euch nicht. Gott läßt seiner nicht spotten."

Der Mann, der Franklin's Ausmerksamkeit erregt hatte, las einen Hommvers vor.

Owen erkannte Jäger.

Sobald der Vers verlesen war, begann die kleine Gemeinde der Evangelisten zu singen, begleitet von einer kleinen, weichklappenden Orgel. Einige Leute aus der Menge janger mit, weil sie die Teige kannten. Der Ausdruck ihrer Gesichter beim Singen war wunderbar. Sie lachten aus wie verzweifelte arme Sünder, die die Hinrichtung erwarteten. Die Mehrzahl der Zuhörer schien mehr aus Neugierde als sonst aus einem Grunde da zu sein, und zwei gutgelaunte junge Leute machten laute Späße über die Teige auf der Vaterne.

Es war auch noch ein Halbdessoffener da in schäbigem Kleid und einem runden Hut, der mittig im Kreise stand, mit verschränkten Armen und einem Ausdruck unverhohlene Spotterie auf seinem bleichen Gesicht. Er hatte eine füllig geschwungene Nase und zeigte eine übertäuschende Leichtlichkeit mit dem Herzog von Wellington. Als der Gang losging, verlor das Gesicht des Halbdessoffenen den spöttischen Ausdruck. Er fiel in den Chor ein, die Arme lösten sich und er schwante sie, als ob er die Musik dirigiere.

Durch den Gang sammelte sich eine beträchtliche Menge an, und nun trat Jäger in die Mitte des Kreises.

Das ungünstige Verhalten der beiden guoteldeideten jungen Leute hatte ihn offenbar geträumt, und nach einem einleitenden Blick über die Menge richtete er seine Augen starr auf das Paar und begann eine lange Tirade gegen etwas, das er „Untreue“ nannte. Nachdem er jene, die nach seinen Worten „abließen“ zu glauben, aus flesttem Herzensgrunde angestellt hatte, ging er dazu über, die Halbgläubigen herunterzumachen, die zwar behaupten, an die Bibel zu glauben, doch aber das Dogma von den Höllen-abliegen, und dann bewies er schließlich die Existenz eines solchen Dries ewiger Qualen durch endlose Bibelzitate. Dabei reizte ihn das verächtliche Lachen der beiden Ungläubigen aus äußerste. Er lächelte und raste mit schäumendem Mund wie ein Wahnsinniger inmitten der Menge.

(Fortsetzung folgt.)

